

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 25 (1971)

Heft: 9: Stadtplanung = Urbanisme = Townplanning

Artikel: Zwischenbericht : Toulouse-le-Mirail nach Fertigstellung des ersten Bauabschnittes = Toulouse-le-Mirail après achèvement de la première étape = Toulouse-le-Mirail after completion of the first stage

Autor: Joedicke, Jürgen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-334085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

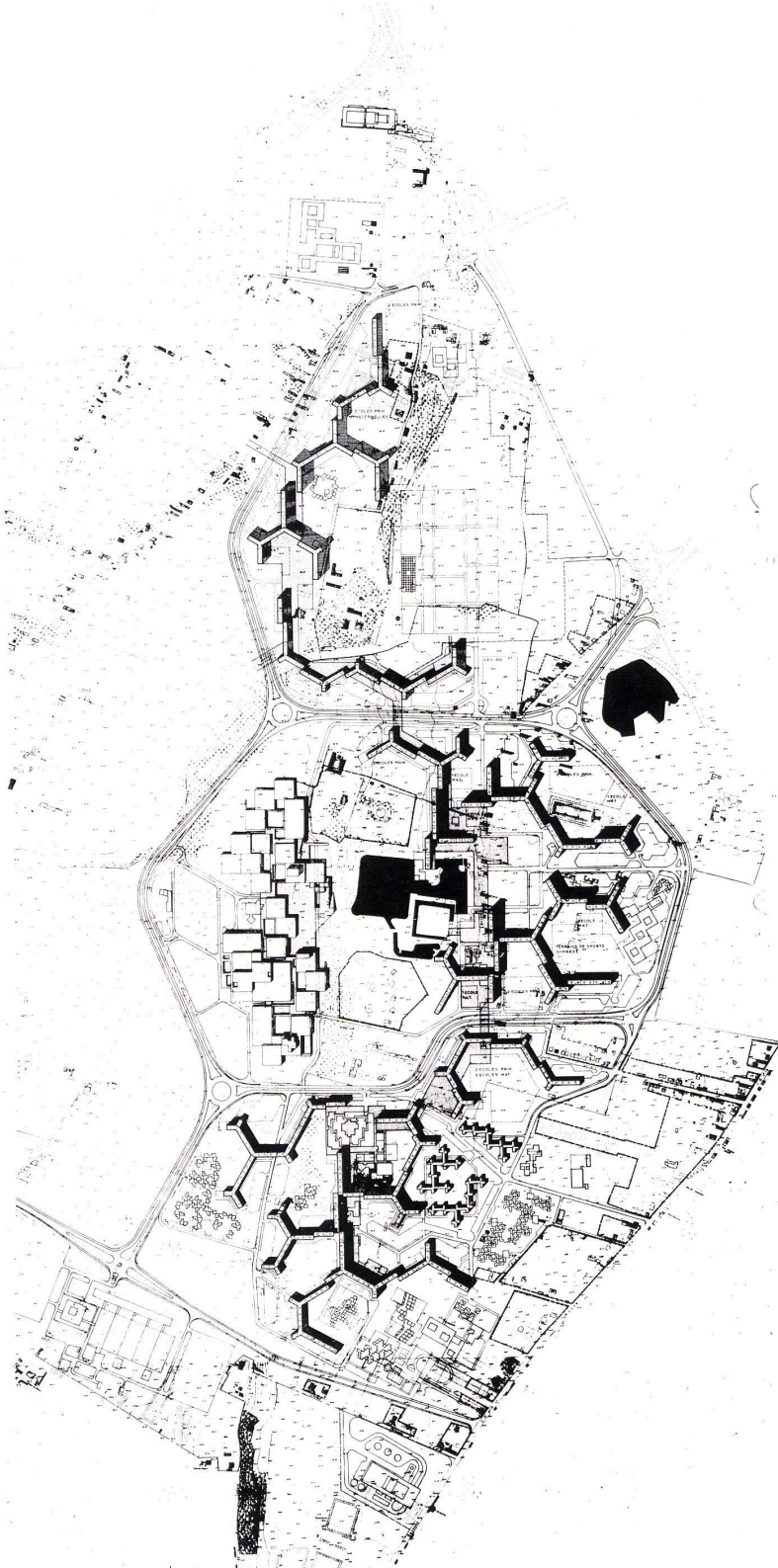
Zwischen Bericht

Jürgen Joedicke, Stuttgart

Toulouse-le-Mirail nach Fertigstellung des ersten Bauabschnittes

Toulouse-le-Mirail après achèvement de la première étape

Toulouse-le-Mirail after completion of the first stage



1

Vorbemerkung

Anstelle der gewohnten Rückblende an dieser Stelle bringt Bauen+Wohnen einen Bericht über den soeben fertiggestellten 1. Bauabschnitt von Toulouse-le-Mirail. Erfahrungen der Nutzer über dieses Objekt konnten deshalb noch nicht einfließen. Der Bericht schildert die subjektiven Eindrücke des Redaktors während eines Besuchs im Frühjahr dieses Jahres.

Wie kaum eine andere Stadtplanung zeigt Toulouse-le-Mirail die Möglichkeiten und Grenzen heutiger Stadtplanung auf. Ohne Zweifel ist Toulouse-le-Mirail eine der bedeutendsten, wenn nicht sogar die bedeutendste städtebauliche Leistung der Gegenwart. Ihre Entstehung verdankt sie auch dem Verständnis und der großzügigen Unterstützung des bisherigen Oberbürgermeisters von Toulouse, Herrn Louis Bazerque.

Dieser – sozialistische – Oberbürgermeister wurde jedoch bei der letzten Wahl, im Frühjahr, abgewählt. Unter seinem Nachfolger ist die Weiterführung der Konzeption in Frage gestellt. So wird Toulouse-le-Mirail möglicherweise ein Torso bleiben.

Candilis bereitet zum Abschluß dieser ersten Bauphase und vielleicht auch als Abschluß seiner Bemühungen überhaupt eine umfassende Dokumentation vor, die Ziele und Erreichtes, Widerstände und Vorbehalte aufzeigen soll. Aus diesem Grund wurde bisher jegliche Veröffentlichung zurückgestellt.

Der Verfasser dankt Herrn Candilis, der sich die Zeit nahm, mit ihm nach Toulouse zu fliegen, um sein Konzept zu erläutern. Er dankt ihm besonders für die Erlaubnis zu diesem Zwischenbericht, den Bauen+Wohnen exklusiv veröffentlicht.

Red.



2

1 Gegenwärtiger Planungsstand

Die Planung für Toulouse-le-Mirail liegt zehn Jahre zurück. 1961 erhielten Candilis – Josic – Woods bei einem Wettbewerb den ersten Preis und den Auftrag für die Ausführung des Objektes. Im Endausbau soll die Stadt 25 000 Wohneinheiten aufnehmen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist der erste Bauabschnitt mit 4000 Wohneinheiten fertiggestellt. Ein zweiter Bauabschnitt befindet sich im Rohbau (3500 Wohneinheiten).

2 Zum Thema Raum und Gestalt

Die Reihenfolge der Wahrnehmungen, die der Besucher städtebaulicher oder architektonischer Objekte empfängt, entspricht nicht unbedingt der Reihenfolge, in der der Architekt diese Aspekte bei der Planung berücksichtigt. Raum und Gestalt, die für manche Architekten keineswegs der Ausgangspunkt der Überlegungen sind, sondern erst im Laufe des Planungsprozesses entwickelt werden, sprechen den Betrachter zunächst und am unmittelbarsten an.

Wenn diese Erfahrung richtig ist, dann zeigt sich die Problematik der meisten, nach Quantifizierbarkeit zielenden planungsmethodischen Verfahren, die diese Aspekte, weil nicht quantifizierbar, ausklammern. Damit wird der Sinn planungsmethodischer Verfahren zum Unsinn.

Denn so notwendig es ist, Aussagen und Verfahren im meßbaren Bereich zu entwickeln und anzuwenden; – ebenso notwendig, ja dringend ist es, dem qualitativen Bereich, dem Bereich des nicht oder nicht mehr Meßbaren den ihm zukommenden Stellenwert im Planungsprozeß zu geben.

Wir leben in einer Epoche, der es offensichtlich schwer fällt, einzelne Aspekte im Zusammenhang zu sehen, zu integrieren und nicht zu isolieren. Sicher ist diese Feststellung weder neu noch originell, aber leider immer wieder angesichts der baulichen Umwelt zu treffen.

Wenn der subjektive und zeitlich beschränkte Eindruck, den ich gewann, richtig ist, dann ist Toulouse-le-Mirail wohl einer der entschiedensten Schritte in Richtung auf eine Integration der für die Stadtplanung relevanten Aspekte. Daß auch hier m. E. noch manches offen blieb, soll nicht verschwiegen werden und ist im einzelnen noch zu belegen.

3 Die Lehre der alten Städte

Im Ausstellungsraum des Informationszentrums von Toulouse-le-Mirail ist ein Film zu sehen, in dem Candilis erläutert, was ich »die Lehre der alten Städte« nennen möchte. Nun wäre es der letzte Vorwurf, den man Candilis machen könnte, er habe alte Stadtformen zu kopieren versucht, wie es neuerdings in falsch verstandener Romantik hin und wieder versucht wird.

Candilis ist viel zu klug, um nicht zu wissen, daß die soziologischen und technischen Veränderungen in unserer Zeit einen solchen Versuch zum Scheitern verurteilen. Aber er hat auch begriffen, daß die Wohnlichkeit alter Städte auf Voraussetzungen beruhte, die auch heute noch, wenn auch in veränderter Form, gültig sind. Denn der Mensch, der diese Städte damals und heute bewohnt, hat sich in seinem psychischen Verhalten nicht oder nur wenig verändert. Was damit gemeint ist, kann jeder aufmerksame Beobachter erfahren, der sich



3

von einem der alten Stadtkerne in neue, sich anschließende Siedlungen begibt. Auf der einen Seite quirlendes Leben auf der Straße, auf der anderen Seite die Monokultur isolierter Bereiche inmitten grüner Rasenflächen mit leeren Straßen.

Damit ist eine zweite Feststellung getroffen; – auch diese, wie die zuvor getroffene Feststellung, weder neu noch originell. Man fragt sich nur, warum unsere Stadtplaner und Städtebauer daraus nicht Konsequenzen ziehen; – nicht nur verbal, sondern auch in der Realisation.

Diese heute notwendige Kritik sollte jedoch nicht dazu führen, daß man das in Teilbereichen Erreichte vergißt. Die als Folge der CIAM-Doktrin entstandenen Siedlungen haben sicher aus heutiger Sicht manche Mängel, aber sie schufen wohl zum ersten Mal überhaupt für die finanziell schwächer gestellten Schichten Wohnmöglichkeiten, die elementaren hygienischen Standards entsprachen. Und so sehr Grünflächen und die Errichtung reiner Wohnbereiche städtischem Leben zu widersprechen scheinen, so ist doch der Gewinn im Hinblick auf die Hinterhöfe der Gründerzeit und die Slums des 19. Jahrhunderts als Folge der industriellen Entwicklung zu groß, als daß man ihn vergessen könnte. Und was man auch nicht vergessen sollte: Die Siedlungen der zwanziger Jahre waren relativ klein und lagen zumeist im Einzugsbereich existenter Stadtzentren, so daß sich das Problem überhaupt nicht in jener Prägnanz wie heute stellte, wo nach dem gleichen Prinzip Städte in der Größenordnung zwischen 40 000 und 100 000 Einwohner geplant und gebaut werden.

4 Struktur und räumliche Gliederung

Die Anordnung der Wohnblöcke in Toulouse-le-Mirail baut auf dem Prinzip des Sechsecks auf. Dieses Prinzip wird durch zwischengeschaltete oder an den Schenkel angesetzte, rechtwinklig zueinander stehende Blöcke aufgelockert. Dabei umschließen



4



5

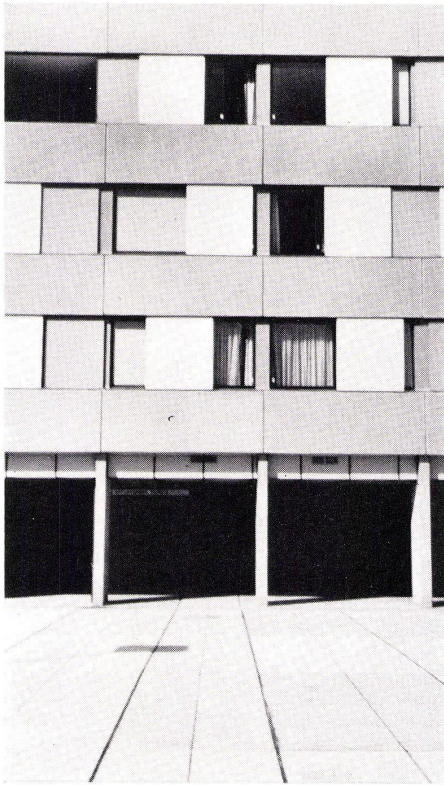
die Wohnblöcke nur zwei, maximal drei Seiten des Sechsecks, so daß Räume entstehen, die umschlossen und geöffnet zugleich sind: – die, psychologisch gesehen, das Gefühl der Geborgenheit und der Öffnung geben.

Ein weiterer Vorzug dieses strukturellen Prinzips ist es, daß keine Vorderfronten und Rückfronten, keine Abwertung einzelner Räume, keine Hinterhöfe entstehen. Beide Längsseiten jedes Wohnblockes begrenzen einen, in seiner Bedeutung gleichwertigen Raum.

Dieses Prinzip gleichwertiger Räume hat Candilis durch die Ausbildung der horizontalen Begrenzung differenziert und somit einen weiteren Schritt zur Integration unterschiedlicher Bereiche getan.

Jeweils eine Seite wurde als städtischer Raum mit plattenbelegten Fußgängerbereichen ausgebildet; – jeweils die andere Seite als natürlicher Raum mit Hügelkuppen, Rasen, Wasserflächen und Baumbestand. Da jede Wohnung die ganze Tiefe des Baukörpers einnimmt, ist die unterschiedliche räumliche Gliederung für jeden Bewohner ablesbar.

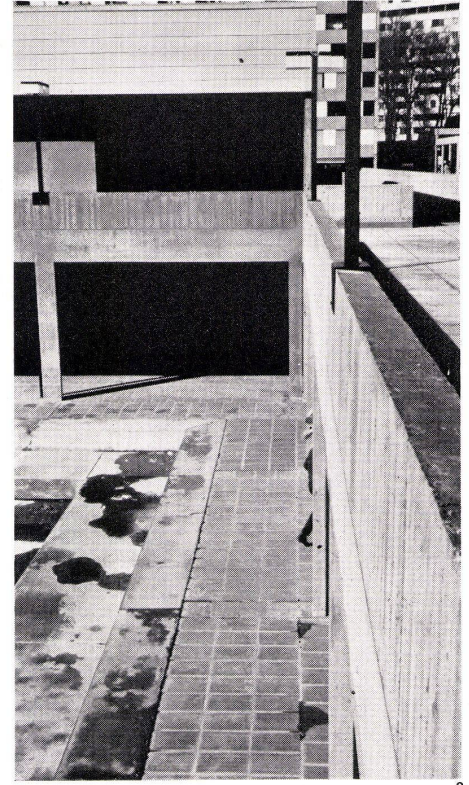
Ein weiterer Aspekt der Raumbehandlung ist interessant: die Art der Ausbildung der Gebäudefronten als raumbegrenzende Elemente. Es sei in diesem Zusammenhang an



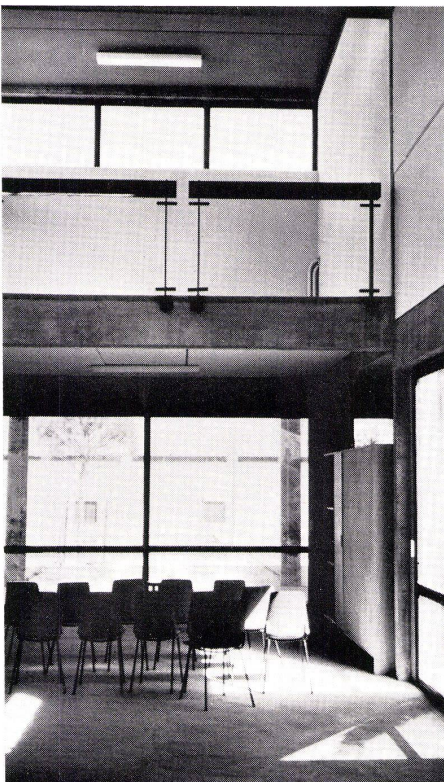
6



7



8



9



10

3, 4
... so entstehen Räume, die umschlossen und geöffnet zugleich sind ...
... ainsi se créent des espaces tout à la fois fermés et ouverts ...
... thus are created spaces which are both closed in and open ...

5, 6
... Candilis läßt durch flächige, zurückhaltende Behandlung der raumbegrenzenden Elemente den Raum dominieren ...
... Candilis, par un traitement en surface discret, laisse les éléments périphériques dominer l'espace ...
... Candilis, with his discreet low silhouettes, allows the peripheral elements to dominate ...

7
... das Ladenzentrum baut auf einem einfachen Strukturprinzip auf. Es besteht aus der Addition im Grundriß quadratischer Elemente ...
... Le centre d'achats se bâtit sur une structure très simple. Il est composé par l'addition en plan d'éléments carrés ...
... The shopping center is built on a very simple structural principle. It is composed by the addition, in plan, of square elements ...

8, 9, 10
... im Kulturzentrum spielt Candilis die ganze Skala möglicher räumlicher Zuordnungen aus. Interessant erscheint vor allem aber der soziale Aspekt ...
... dans le centre culturel, Candilis joue avec toute la gamme des organisations spatiales. Mais c'est l'aspect social qui semble être le plus intéressant ...
... In the cultural center Candilis plays with the entire range of possible spatial dispositions. Especially interesting, however, is the social aspect ...

Seite 405

1
Ausschnitt aus dem Bebauungsplan. Unten: Erster, realisierter Bauabschnitt.
Une partie du plan d'ensemble. En bas: Première étape réalisée.
Detail of the construction plan. Below: First, realized stage.

2
Luftaufnahme.
Vue aérienne.
Aerial view.



11

das Verhältnis von Raum und Raumbegrenzung erinnert. Beide stehen in einem sich wechselseitig beeinflussenden Verhältnis. Je plastischer, je bedeutender die Raumbegrenzung ausgebildet ist, um so mehr verdrängt in der Wahrnehmung die Raumbegrenzung den Raum; – je zurückhaltender sie ausgebildet ist, um so mehr wird der Raum als primäres Element wahrgenommen.

Candilis läßt durch flächige, zurückhaltende Behandlung der raumbegrenzenden Elemente den Raum dominieren.

Das gleiche Prinzip zeigt sich auch bei dem Ladenzentrum und dem Kulturzentrum. Beide bauen auf einem einfachen Strukturprinzip auf. Es besteht aus der Addition im Grundriß quadratischer Elemente. Durch Staffelung in der Höhe mit aufgesetzten, horizontalen Oberlichtbändern, durch Staffelung der Fußbodenhöhen und durch diagonale Führung der Bewegungsrichtung im Raum entstehen eine Fülle unterschiedlicher räumlicher Eindrücke.

Der auf Perfektion im Detail getrimmte, mitteleuropäische Architekt wird manche Unverträglichkeiten entdecken, die auch auf beschränkte finanzielle Mittel zurückzuführen sind. Sie treten jedoch im Gesamteindruck zurück, weil nicht die Raumbegrenzung, sondern der Raum in der Wahrnehmung dominiert.

5 Kulturzentrum als soziales Modell

Die ganze Skala möglicher, räumlicher Zuordnungen spielt Candilis beim Kulturzentrum aus. Interessant erscheint mir hier vor allem der soziale Aspekt.

Was hier geschaffen wurde, ist von der Zielsetzung und Programmierung bis zur Gestaltung Candilis' Werk. Candilis hat hier den alten Traum des modernen Architekten, durch die Schaffung adäquater räumlicher Zusammenhänge neues soziales Verhalten anzuregen und zu fördern, realisiert.

Candilis ist kein Mann der Manifeste und

Proklamationen, er ist Pragmatiker; – er hat die Fähigkeit, Vorstellungen zu entwickeln, durchzusetzen und in die angemessene bauliche Struktur zu übersetzen.

Bauen+Wohnen wird über dieses Kulturzentrum noch ausführlich berichten und dabei versuchen, Aussagen der Nutzer darüber zu bekommen, ob und wie die Vorstellungen von Candilis von der Bevölkerung angenommen sind.

6 Die Stadt der Fußgänger

Die Struktur von Toulouse-le-Mirail beruht auf der konsequenten Trennung des Durchgangs- und Anliegerverkehrs vom Fußgängerverkehr. Im Endzustand sollen Fußgängerebenen alle Teile der Stadt miteinander verbinden. Die Parkgaragen liegen unterhalb der Fußgängerebenen und sind von den einzelnen Wohnblocks direkt erreichbar. Somit stellt Candilis die ursprüngliche Funktion der Straße als Bereich der Fußgänger wieder her.

So richtig dieses Konzept ist, so sind doch einige Fragen zu stellen, die sich allerdings nur auf das jetzt realisierte, erste Teilstück beziehen können.

Die Straßen in alten Städten, wie in Toulouse, sind relativ schmal. Sie werden in ununterbrochener Folge von Läden, Restaurants und sonstigen Einrichtungen sowie Wohnungen und Arbeitsstätten gesäumt. So bieten sie einen ständigen Anreiz für die Bevölkerung; – auch im Sinne des Sehens und Gesehenwerdens.

Die vorhandene Plattform für die Fußgänger im 1. Bauabschnitt von Toulouse-le-Mirail ist relativ breit und wird von reiner Wohnbebauung gesäumt. Es fehlen noch jene, in den alten Städten vorhandenen Einrichtungen, welche für die Bevölkerung ein ständiger Anreiz sind, sich dort aufzuhalten. Werden sich trotzdem diese Zonen so bevölkern können, wie sie es ihrer Funktion und Anlage nach sollen?

Candilis beabsichtigt, auf dieser Plattform zusätzliche Einrichtungen wie Jugendhaus,

Mütterberatung und Altersheim anzubauen. Trotzdem ist aber zu fragen, ob die Zentralisierung der Ladeneinrichtungen nicht der beabsichtigten Tendenz der Aktivierung der Fußgängerzonen entgegengegerichtet ist.

Freilich ist das, was heute realisiert ist, ein am Rand gelegener, erster und kleiner Baustein der künftigen Stadt. Aussagen über das Funktionieren können erst dann mit einiger Genauigkeit gemacht werden, wenn aus der Addition einzelner Bausteine der Stadt allmählich das Wechselspiel sich gegenseitig beeinflussender Faktoren entsteht.

Wird Candilis die Chance erhalten, sein Konzept über einen längeren Zeitraum hinweg allmählich zu verfeinern und zu modifizieren?

Oder wird diese Stadt ein Torso bleiben, ein durch Unverstand der politisch Verantwortlichen nicht eingelöster Wechsel auf die Zukunft?

11

... die Parkgaragen liegen unterhalb der Fußgängerebene und sind von den einzelnen Wohnblocks direkt erreichbar ...

... Les garages collectifs se situent sous le niveau piétons et sont directement accessibles à partir des blocs d'habitation ...

... The parking garages are sited beneath the pedestrian level and are accessible directly from the individual apartment blocks ...